

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 39 (1952)
Heft: 9: Bauten des kulturellen Lebens

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellungen

Bern

Kunst der Südsee

Kunsthalle, 12. Juli bis 24. Aug.

Die Sommerausstellung der bernischen Kunsthalle vereinigte über dreihundert auserlesene, große und kleine Denkmäler der Südseekunst aus dem Bestand der schweizerischen Museen und aus Privatbesitz. Sie ist damit die größte in der Schweiz jemals gezeigte Schau von Kunst der Naturvölker und eine der reichhaltigsten und einheitlichsten Veranstaltungen dieser Art überhaupt. Wenn man auch nie ermangelte, diese Masken, Fetische, Ahnenbilder, Waffen und Gebrauchsgegenstände der Völker Polynesiens und Melanesiens in den öffentlichen Sammlungen zu Gesicht zu bekommen, so wirkt diese Vereinigung besonders wertvoller Stücke doch ungemein stark und in manchem Sinne überraschend. Die Veranstaltung sieht ihren Hauptzweck darin (wie einer der Organisatoren und privaten Leihgeber, der Maler Serge Brignoni, im Ausstellungskatalog formuliert), «das ethnographische Material in seiner künstlerischen Qualität und in umfassender Weise zu zeigen als Anregung für die jetzige Künstlergeneration. Es stellt einem weiteren Publikum dar, in welchem Maße die moderne Malerei und Plastik von der Kunst der Naturvölker befruchtet worden ist.»

Der Beschauer gibt sich denn auch sofort Rechenschaft darüber, daß gegenüber früheren Zeiten, in denen man in diesen Gebilden – die in manchem noch die Stufe prähistorischer Arbeitstechniken zeigen – nur ein barbarisches Gestammel und eine Art Vorstufe von Kunst und Handwerk sah, sich die Anschauungen ganz gewaltig geändert haben. Man erkennt heute, daß alles, was unbekannte farbige Hände von Urwald-, Steppen- und Inselbewohnern hervorgebracht haben, von mächtigen inneren Impulsen diktiert ist, aus dem Untergrund unserer menschlichen Vorstellungswelt und aus religiösen Urtrieben herkommt und in seinen Formulierungen unsere ganze geheime und offenbare Triebwelt in vollendete Symbole zu fassen vermag.

Jedes dieser Dinge ist zugleich Dämon, Fetisch, Herd von zauberischen Ausstrahlungen. Sie stellen sich gewissermaßen über jede ästhetische Kritik, da sie unbedingt wahr und kennzeichnend sind wie ein Naturgewächs selber, von keinen Nebenabsichten und Modeströmungen verfälscht und durch nichts abgelenkt von den Urzielen der künstlerischen und handwerklichen Bildnerie. – Der Ausstellungsbesucher gibt sich aber auch Rechenschaft, daß seit den Tagen Gauguins, der als erster Europa den Rücken wandte und Tahiti vorzog, die Schar der Maler und Bildhauer, die sich vom Primitiven her inspirieren lassen – mehr oder weniger glücklich, und oft sehr eng und nachahmerisch – Legion geworden ist.

Als Ursprungsorte des Ausstellungsgutes werden in der Mehrzahl der Fälle der Bismarck-Archipel und Neuguinea genannt, also die bevorzugten Stätten reicher und schöner Produktion. Eine Anzahl hervorragender Privatsammlungen, die von ihren Schätzen hergaben, werden hier zum ersten Male einem weiteren Publikum zugänglich und zeugen vom Weitblick und der Planmäßigkeit schweizerischen Sammlertums; so in erster Linie die Sammlungen J. Müller in Solothurn, Dr. P. Wirz in Reinach und Serge Brignoni in Bern. Es zeigt sich aber auch der Wert und Reichtum der Südseesammlungen unserer Museen hier im besten Lichte. Aus der Enge der Vitrinen und der Nachbarschaft anderen Museums-gutes befreit, entfaltet in der weiträumigen Aufstellung der Kunsthalle jeder Gegenstand seine ganze Formkraft und in sich gebannte Geistigkeit. Vom wertvollsten Gut hat besonders die Sammlung Wäber des bernischen historischen Museums beigesteuert (eine Sammlung, die aus der Zeit von Cooks Entdeckungsfahrten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts her stammt), ferner die Südsee-Sammlung des Basler Museums für Völkerkunde, die als eine der interessantesten in Europa gilt. W.A.

Tonio Ciolina – Hermann Plattner – Werner Witschi

Kunsthalle, 31. Mai bis 29. Juni

In ihrer Juniausstellung stellte die Berner Kunsthalle ihre Räume dem Schaffen dreier bernischer Künstler der mittleren Generation zur Verfü-

gung, die – unter sich zwar kaum nahe verwandt zu nennen – doch zu dritt ein Prinzip neuer Formen und Ausdrücke dokumentieren, wie sie heute für das Streben nach Abstraktion charakteristisch sind.

Die ganzen oberen Räume waren dem malerischen und graphischen Schaffen Tonio Ciolinas gewidmet, das in seiner Entwicklung während der letzten zwei Jahrzehnte zu sehen war. Ciolina vertritt innerhalb der bernischen Malerei seit dem Jahre 1931 – (als er zusammen mit Lindegger, von Mühlener und Seiler die Gruppe «Der Schritt weiter» gründete) ein Element der Abstraktion, das ihm harmonisch wirkende, farblich fein ausbalancierte Lösungen ermöglicht. Ciolina lehnt die Realität keineswegs völlig ab; doch greift er aus ihr nur einzelne Erscheinungen heraus, die ihm die Möglichkeit zu einer in formalen und farbigen Rhythmen streng geordneten Bildform geben. Das Gegenständliche ordnet sich also unter; es wird zugelassen, wo es der absoluten Bildidee dienlich ist und ihr System stützen hilft. Ciolinas Absichten sind in den Schöpfungen der letzten Jahre zu besonders schöner Reife gediehen; in einem imposanten Ensemble von Bildern zum Teil großen Formats, die im Mittelsaal der Berner Kunsthalle vereinigt waren, zeigten sich die Möglichkeiten dieser Malerei in vollem Ausmaß. Fische, Vögel, Krüge, Dinge des täglichen Gebrauchs: dies sind die Motive aus der Gegenstandswelt, die sich mit einem Organismus von weiten, schwingenden Linien verbinden und die Realität in eine Bildordnung einfügen, die abstrakten Gesetzen folgt. Eine lichte, fruchthafte Farbigeit strahlt von all diesen Gebilden aus und gibt ihnen heitere Sinnenfreudigkeit. Diese malerischen und kompositorischen Qualitäten stehen sichtlich im Zeichen eines romanischen Empfindens; es ist Ciolina von Haus aus eigen, hat sich aber weiterentwickelt und verfeinert durch langjährige Aufenthalte in Paris, Sanary, Italien, Griechenland und einem entfernten Süden. Auch das Gesicht dieser Zeit der Reisen und Auslandsaufenthalte – vor dem Umschwung des Jahres 1931 – kam in der Berner Ausstellung gut zur Geltung; es ist eine Epoche der realistischen Malerei, die in Ciolinas Gesamtschaffen eine wertvolle Komponente darstellt. Feines Ebenmaß beherrscht auch hier die Darstellung.

In den Soussolräumen der Kunsthalle fanden sich zwei weitere bernische Künstler mit größeren Schaffensauschnitten: Hermann Plattner und Werner Witschi. Plattner greift aus der Gegenstandswelt als eine Art Eklektiker das heraus, was seinem Schönheitsempfinden und Ausdruckswillen Anreiz gibt; er bietet es als ästhetisch gereinigten Organismus dar, in der Farbe und Komposition harmonisch und angenehm, ohne den Beschauer indessen innerlich stark zu beschäftigen. Witschi seinerseits tritt viel leidenschaftlicher und eigenwilliger auf, mit Gestaltungen, die die verschiedensten Materialien – Draht, Holz- und Eisenplatten, Bleiblech, Sägemehl-Gipsmasse usw. – als Werkstoff benutzen und damit die entscheidenden Linien aus der Fläche herauslösen und ihnen plastische Form geben. *W. A.*

Lausanne

Jean Viollier

La Vieille Fontaine,
14 juin à 3 juillet

Jean Viollier, Genevois qui resta quelques années dans le canton de Vaud, s'est fixé depuis un certain temps à Paris où il fit jadis déjà d'excellentes expériences. Ce nouveau dépaysement ou ce retour à d'anciennes amours, semble avoir heureusement revigoré l'art de ce peintre. Non point qu'il ait adopté comme tant d'autres le goût extrémiste qui sévit volontiers sur les bords de la Seine. Viollier reste fidèle à lui-même quelle que soit l'orientation de ses essais, et il tire ici très manifestement de lui-même les éléments de son évolution. Parmi les gouaches qu'il exposa à la Vieille Fontaine, des intérieurs de grands cafés parisiens restent très près de la dernière manière qu'on lui connaissait, mais il semble que le sujet l'a particulièrement bien inspiré, comme d'ailleurs dans les excellents paysages empruntés aux jardins du Luxembourg, où l'artiste tire de la lumière des effets contrastants fort suggestifs. Son meilleur apport, cependant, on l'a trouvé dans trois huiles assez grandes où toutes les qualités de Viollier semblent avoir trouvé le moyen de se manifester dans un accord parfait. Ce sont des toiles aérées aux tons clairs, où les couleurs jouent réparties en larges taches bien découpées, qui rendent au sujet et à la peinture ce qui leur revient, dans un juste équilibre. *Georges Peilleux*

Jeunes peintres français

Galerie Paul Vallotton,
18 juin à 12 juillet

En même temps que le Musée des Beaux-Arts, la Galerie Vallotton a présenté quelques peintres français des jeunes générations. Les meilleurs éléments en étaient incontestablement Bernard Buffet, que l'on retrouvait avec trois bonnes toiles, Rebeyrolle, qui met dans un réalisme bien conçu un tempérament de peintre vigoureux, et Carzou dont la poétique est une des expressions les plus prenantes de la jeune peinture. A côté de cela, deux belles natures mortes de Dany; des peintures d'un style très personnel, rappelant les naïfs modernes d'Amérique du Sud de Pierre Henry, et des compositions très transposées, aux rythmes séduisants, de Théo Kerg. On a noté une seule toile de Ségovia, le fils du fameux guitariste, et c'est trop peu pour se faire une opinion sur les recherches actuelles de cet artiste que l'on pourrait, sur le vu de l'unique exemple qu'on nous montre, soupçonner d'envier les succès de Buffet. Enfin, à côté d'excellents plasticiens comme Guignebert et Patrix, on relevait la sensibilité assez verveuse de Gen Paul, et des tentatives moins réussies d'artistes qui s'appellent Cara Costéa, Gannes et Tullat. *Georges Peilleux*

St. Moritz

Réveil. Internationale Kunstausstellung

Palace-Hotel und Viktoria-Hotel,
12. Juli bis 14. September

Der Kurort St. Moritz hat mit dem Entschluß seines Kurvereins, eine umfangreiche Ausstellung zu finanzieren, einen entscheidenden Schritt getan. Zu der in den Engadiner Konzertwochen seit Jahren gepflegten Musik gesellt sich die bildende Kunst. Anfänge eines wirklichen Einbaues kultureller und künstlerischer Realisierungen in die Aktivität eines Jahresprogramms? Auf die Dauer dürften sich auch für schweizerische Kurorte solche Veranstaltungen erfolgreich auswirken, wie sie in Amerika sich mit den Art Centers und ausgezeichneten Sommertheatern in Colorado, Kalifornien oder New England als Attraktionen im besten Sinn erwiesen haben. Der erholungsuchende Kurgast befindet sich in aufnahmebereitem Zustand. Wird ihm Qualität geboten, so greift er gerne zu. Initiant der St.-Moritzer Ausstellung

ist die Künstlergemeinschaft «Réveil», tatkräftiger Mitarbeiter der Zürcher Kunstsalon Wolfsberg. Prinzip: Einladung von etwas mehr als hundert Künstlern, die, juryfrei, jeweils fünf Werke einsenden konnten. Die Einladungen erfolgten auf Grund freundschaftlicher Beziehungen und Informationen. Offizielle Stellen haben fast gar nicht mitgewirkt. So entstand eine Art privater Internationale, halb Willens- halb Zufallsgebilde. Bunt, vielleicht etwas zu bunt und, wie dies beim Prinzip der Juryfreiheit eben passiert, zuweilen belastet mit allzu minderer Qualität. Das Gesamtergebnis zeigt – trotz allen merkbaren Bestrebens, auch das «Nette und Harmlose» zu Wort kommen zu lassen – ein deutliches Vorherrschen des radikalen Elementes, der Tendenz zum Gegenstandslosen, zum abstrakt Expressiven, zum Sur- und Irrealen. Wobei überraschenderweise die sogenannten großen Namen mehr oder weniger fehlen. Erstaunlich zu sehen, wie sehr die Kunst in den Bahnen der großen Pioniere und Revolutionäre unsrer Zeit zieht.

Von besonderem Interesse ist es, neben Künstlern, die man von den Réveil-Ausstellungen in der Schweiz kennt, einer Reihe von ausländischen Malern und Bildhauern zu begegnen, die innerhalb der großen künstlerischen Idiome unsrer Zeit sich in persönlichem und echtem Ton ausdrücken: der Spanier Ismael de la Serna mit zwei großen Gemälden, der aus dem Irak stammende Plastiker Jamil Hamoudi, dessen Skizze für ein Monument in seiner Kraft und Einfachheit ebenso überzeugt wie seine vibrierenden geschnittenen Kupferblechblätter, die Amerikaner Stanley Brandon Kears (eine Variante Alberto Giacomettis), Robert Gates, W. H. Calfee, der deutsche Bildhauer Otto Baum, der Holländer Geer van Velde, der Franzose Jan Darna oder der Belgier Marc Mendelson. Unter den Indern interessiert auf jeden Fall Viswanatha Nageshkar, bei dem sich indische Tradition mit europäischer Expression vereint, unter den Südamerikanern der Peruaner Christian Galvez, mit einem Schuß von Modigliani und indianischen Elementen. Von den Schweizern sei auf den formal sehr ehrlichen Skulptor Oedön Koch und vor allem auf den jungen Erich Müller hingewiesen, der sich sehr einprägsam und klar in der Holzskulptur einer Frauengestalt ausdrückt. Die Ausstellung verteilt sich auf die Tennishalle des Palace-Hotels und den Saal des Viktoria-Hotels in St. Moritz-Bad, zwei Provisorien, aus denen ohne

Zweifel viel Besseres und Lebendigeres hätte herausgeholt werden können. Insbesondere die Tennishalle ist quasi ein idealer räumlicher Rohstoff für eine Ausstellung. Man hat sie jedoch in monotone Kabinen aufgeteilt, statt aus der räumlichen Weite und Luftigkeit etwas Lebendiges zu schaffen. Hier liegen Aufgaben für die Zukunft vor, mit deren Lösung Neues und Attraktives geschaffen werden kann. Es ist zu hoffen, daß St. Moritz auch für den Fall eines nicht allzu großen praktischen Erfolges der diesjährigen Ausstellung den Mut behält, in Zukunft die künstlerische Aktivität mehr und mehr auszubauen. Wird das Prinzip der Qualität zum Leitstern gemacht, Qualität der Ausstellungsidee, des dargebotenen Materiales und Qualität in der Art der Darbietung, so wird der Kurort seine Initiative nicht zu bereuen haben.

H. C.

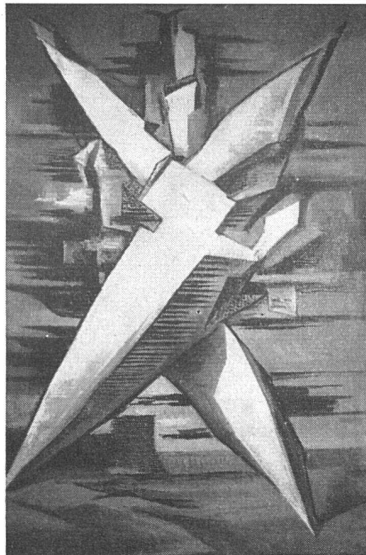
Zürich

Anna Indermaur

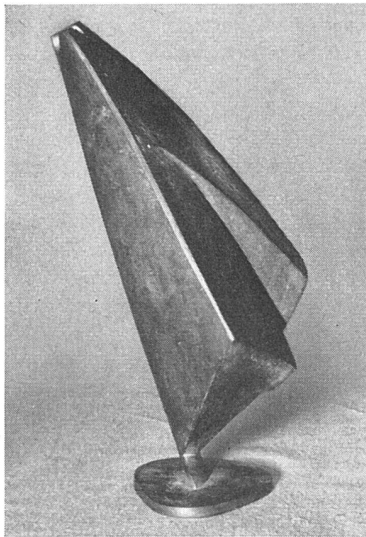
Galerie 16, 21. Juni bis 11. Juli

Anna Indermaur gehört zu den Aktivposten des modernen Zürich. Als Leiterin des Cinema Nord-Süd verdankt man ihr die Bekanntschaft mit den wichtigsten künstlerischen Filmen der letzten zwei Jahrzehnte; ganz abgesehen davon, daß sie das übrigens auch heute noch architektonisch gültige kleine Cinema-Kammertheater für experimentelle Vorführungen zur Verfügung stellt und hoffentlich auch in Zukunft bereitstellen wird; als Kunstgewerblerin hat ihre Arbeit und Beratung viel zur Verbreitung guter Form beigetragen.

Im Grund ihres Herzens aber ist sie Malerin. Im rechten Moment erinnerte die Ausstellung in der Galerie 16, die mit dem Cinema und dem dazwischenliegenden Avantgardisten-Café ein kleines privates Kulturzentrum bildet, an ihr Schaffen. Einige farbige Holzschnitte aus früheren Schaffensperioden zeigten den Ernst und das Gefühl für ausgewogene Komposition, durch die sich die Arbeiten dieser klugen und zugleich amüsanten Frau auszeichnen. Wo man vielleicht spielerischen Surrealismus erwartet, trifft man gründliche Auseinandersetzung mit der Form. Das Gegenständliche bleibt in diesen Holzschnitten durchaus sichtbar. Der Großteil der ausgestellten Arbeiten stammte aus jüngster Zeit und ließ Anna Indermaurs Weg zu



Aus der Internationalen Kunstausstellung in St. Moritz. *Ismael de la Serna, Komposition* Photos: A. Pedrell, St. Moritz



Jamil Hamoudi, Projekt für ein öffentliches Monument, Kupfer

einer persönlichen, gegenstandslosen Formenwelt erkennen. Ihr inneres Auge kreist um einfache kegelartige Gebilde, die sie zu kompakten Formen zusammenschließt. Daneben stehen rechteckige und auch kurvenartige Formen, von denen die Malerin für ihre Komposition ausgeht. Ein ausgesprochenen Sinn für rhythmische Verteilung wird sichtbar. Anregungen von Arp, vielleicht auch Erinnerungen an Ozenfant werden variiert und verarbeitet. Aber all dies geschieht auf sehr sauberem und persönlichem Weg, was man an den Farbklangen ablesen kann. In den großen Ölbildern sind sie unter Bevorzugung eines lichten Lila, Gelb, Rosa und Blau hell und transparent. Auf einer Reihe von kleinen Täfeln gehen sie in tiefe gelbe und rote Varia-

tionen. Diese kleinen Arbeiten besitzen eine starke und unmittelbare Ausstrahlung. Bei aller Modernität ihrer Formgebung geht etwas Patinahaftes von ihnen aus. Sie sind in kleine alte Photokopierrahmen gerahmt, in deren Form etwas von technischer Gebrauchsform und Altmodischem lebt. Ein ähnlicher Reiz spricht aus den kleinen Skizzen, in denen Anna Indermaur vielleicht ihr Bestes zu geben vermochte.

H. C.

Uli Schoop – Annemarie Nowacki

«Zum Strauhof», 8. bis 26. Juli

Unter den rasch wechselnden Ausstellungen der städtischen Kunstgalerie «Zum Strauhof» ragte diejenige des Zürcher Bildhauers Uli Schoop, der zusammen mit der aus der Schule Henry Wablers hervorgegangenen Malerin Annemarie Nowacki seine kontrastreichen neuen Arbeiten zeigte, besonders hervor. Den in naturhaftem Sinne vollrunden Steinplastiken «Fischotter», «Rotes Tier» und «Nacht-schwalbe» standen äußerst grazile Gebilde, wie «Ibis» und «Zwei Möwen», gegenüber. Auch Abstecher zur Abstraktion und eine symbolische, zum Bewegen eingerichtete Plastik fehlten nicht. Von Flachrelief-Schieferplatten hat der Künstler Abzüge hergestellt, die wie graphische Arbeiten wirken. – Von den vorangegangenen Ausstellungen verdiente diejenige von Alfred Huber besondere Beachtung. Dieser Zürcher Künstler, der hier erstmals eine größere Kollektion von Plastiken und überraschenderweise auch von Bildern zeigte, pflegt im plastischen Bildnis einen schlagkräftigen Realismus, der im femininen Bereich auch intuitiver, feiner Nüancen fähig ist, und in der Malerei eine saftvolle Naturalistik von etwas robuster Gegenständlichkeit.

E. Br.

Peintres naïfs – Peintres de Paris

Kunstsalon Wolfsberg, 12. Juli bis 24. August

Dankbar, einmal mehr als nur zwei, drei Werke Adolf Dietrichs beisammen zu sehen und an Bildern von Orneore Metelli, Dorothea und Gyorgy Stefula messen zu können, hatte man vielleicht von den versprochenen Arbeiten Dietrichs zu viel erhofft und wurde enttäuscht. Eigentlich ist zu präzisieren, daß seine Bilder der letzten Jahre, die man da und dort zu Gesicht bekam, fast durchwegs ein laises Unbehagen

bereiteten, das man aber nur von ungefähr zu begründen wußte. Die dabei stets fehlende Vergleichsmöglichkeit mit früheren seiner Werke hat nun die Zürcher Ausstellung nachgeholt, indem sie mit zwei Bleistiftzeichnungen, die unmittelbar nach der Jahrhundertwende entstanden, auf die Anfänge von Dietrichs Schaffen überhaupt zurückgriff, das Werk der zwanziger und dreißiger Jahre mit einem halben Dutzend Arbeiten belegte und aus der neuesten Zeit eine etwa gleiche Anzahl von Gemälden des heute 75jährigen Künstlers zeigte.

Die anfängliche herzliche Unbekümmertheit um den Anspruch auf besondere Malerei (die so deutlich aus der ausgestellten Mondnacht zu lesen war) hat in den neueren Stilleben einer eher künstlerischen Beflissenheit Platz gemacht; die frühere Variationsbreite der Bildstimmung, des inneren Bildklanges ist in der neueren Produktion auf die scheinbar einzige Möglichkeit einer frostig kalten Atmosphäre zusammengeschrumpft. Dietrich hat damit einen Teil dessen verloren, was ihn vor dem gewöhnlichen Maler auszeichnete. – Doch es bleibt, was er in seiner besten Zeit geschaffen hat, und dafür ist man gerne bereit, den Künstler vor sich selbst in Schutz zu nehmen.

Die zwei ausgestellten Bilder von Orneore Metelli zeigten ihren Autor um einige Grade kindlicher als Dietrich, was ihn möglicherweise nicht dessen Höhe, aber auch nicht dessen Absinken erleben ließ. Von den beiden Stefula erschien Dorothea graziler als Gyorgy; das Spitzpinselige ihrer Menschen und Interieurs erinnerte an feinste Klöppelarbeit, die aber bedeutungsmäßig auch dem durchschnittlichen Dietrich nicht gewachsen war.

Aus dem eigenen Besitz des Wolfsberg stammten offenbar die beigefügten Bilder von Oudot, Brianchon und Plançon sowie einige Lithographien aus der Mappe «Elles» von Toulouse-Lautrec, die begreiflicherweise das Meisterlichste waren, was dieser Teil der Schau zu vergeben hatte. *age.*

**Eugène Martin – Hanny Fries –
Pierre Gauchat**

Kunstsalon Wolfsberg
12. Juni bis 5. Juli 1952

Wenn man Alexandre Blanchet als einen Maler des sanften Goldes bezeichnen möchte, müßte man seinen Freund *Eugène Martin* den Maler des zarten Silbers nennen. Denn die Grau, die Martin in seinen Ölbildern verwendet,

haben nichts gemein mit dem Begriff «Grau» der Theorie und des Alltags, sie sind vielmehr die schönen Grau, die farbigen Grau, die sensiblen und diskreten, die nur ein Malerauge entdecken kann. Mit Martins Blick findet man auch einen Nebeltag schön und einen Genfersee mit hängenden Regenvölkern darüber reizvoll. Die Heiterkeit dieser Grau liegt in ihrer Verhaltlichkeit und ihrer Reinheit. Gerade dies befähigt ihn dann, die Farbsättigung gewisser Lokaltöne wie das Grün der leeren Gartenstühle, der eigenen rostroten Joppe im Selbstporträt und den farbigen aufs Trockene gelegten Barken zu unterstreichen. Rauch im Nebel, Schneewolken, Bise und Dämmerung, das sind die Stimmungen dieser Kunst, die vornehm, still und gediegen sich vor allem an der Landschaft ergötzt und uns ausgesprochen welsches Wesen vermittelt.

Auch *Hanny Fries* ist vor allem der Landschaft zugetan. Auch sie, wie Martin, geht nicht über das Vorbild draußen hinaus. Nur ist ihr Temperament ihrer Jugend entsprechend vehementer, sprunghafter und unausgeglichen. Wir bekamen von ihr im Wolfsberg fast ausschließlich Zeichnungen zu sehen: fast alles Reiseskizzen in Tusche. Obwohl man die Illustrationen von Hanny Fries immer noch persönlicher empfindet als diese Blätter nach der Natur, ist ihre Wesensart auch hier, schon in der Auswahl der Motive, unverkennbar.

Pierre Gauchat ist ein guter Graphiker, was man aus den farbigen Blättern mit den Marionetten ersehen konnte. Auch er zeigte uns daneben gute Reiseskizzen aus Nordafrika und Ägypten, wobei er sich vor allem auf die Menschen konzentriert, da es immer der Mensch ist, dessen Gestalt ihm das größte Interesse abfordert. Die großen Rötelzeichnungen von Eingeborenen, die Bleistiftskizzen von Straßenszenen, die paar wenigen Radierungen ähnlicher Themen sind u. E. den etwas schweren weiblichen Aktzeichnungen, von denen er allzu viele ausstellte, vorzuziehen. Der kolorierte Probedruck zu einem Plakat, Faun und Nymphe darstellend, lehnt sich aufs trefflichste an französische Vorbilder an und bestätigt wiederum Gauchats große graphische Begabung. *H. A. W.*

Victor Surbek

Orell Füßli, 7. Juni bis 12. Juli

Eine Vertrautheit mit den sichtbaren Dingen, die das Schaffen Victor Sur-

beks von jeher bestimmte, eine Liebe zum schönen Motiv ließ sich auch aus den ungefähr sechzig bei Orell Füßli gezeigten neueren Aquarellen und Zeichnungen lesen. Ein aufgeblätteres Skizzenbuch deutete auf weite Reisen nach den Städten Italiens, nach Griechenland und selbstverständlich nach Paris. Oder es wiesen die dargestellten Landschaften und ihre Titel (beide haben oft etwas von der Genauigkeit des Kartographen) auf die Gegenden unseres Landes, wiederholt auf die Umgebung des Genfer Sees. Bekanntlich sind mit der Darstellung eines berühmten Bauwerkes, Platzes oder landschaftlichen Ausblicks künstlerische Gefahren verbunden, denen einige Arbeiten hier auch nicht entgingen. Möglicherweise sind sie aber wegen ihrer Skizzenhaftigkeit als Vorläufiges leicht zu entschuldigen; umso mehr, da sie trotz ihrer Anspruchslosigkeit, als Reiseerinnerungen das Berühmteste an Gebäuden und sonst Sehenswertem aufzuspeichern, flüssig gezeichnet sind. Weil sie nur Notiz sein wollen, hatte man im Grunde kein Recht, künstlerische Probleme daran zu exerzieren. Wer es dennoch tat, fand nur in wenigen Aquarellen und in einer Tuschzeichnung formale Fragen aufgeworfen und gelöst. Und sicher ist keiner der damit gemeinten Landschaften diese künstlerische Besinnung schlecht bekommen: sparsamer an Mitteln, erreichten zum Beispiel zwei Ausblicke auf die Bucht von Montreux und auf den Golf von Salerno eine Großräumigkeit, die die ausgedehnten Formate vieler der vorgelegten Blätter innerlich rechtfertigte. *age.*

Leonardo da Vinci

Eidg. Techn. Hochschule,
18. Juni bis 12. Juli 1952

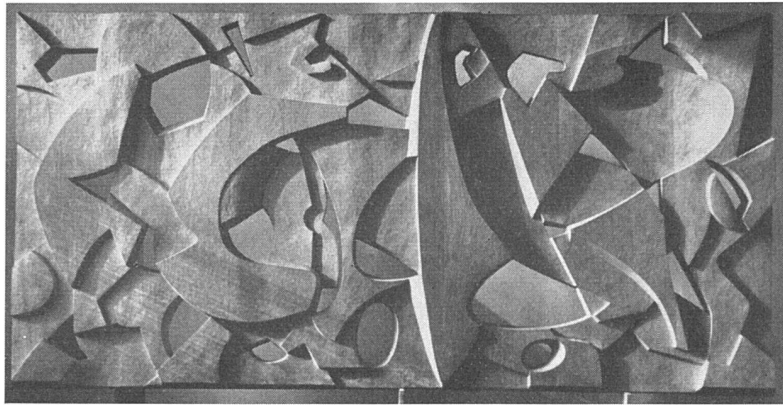
Die Faksimiles von Handzeichnungen Leonardos da Vinci, die in einem Studiensaal der ETH ausgestellt waren, verdienen durch ihre schöne Qualität der Wiedergabe unbedingt Beachtung. Sie waren als Einzelblätter in Wissensgebiete aufgeteilt und zeigten wieder einmal eindrücklich, welche Spannweite dieses Genie der Renaissance umfaßte. Leonardo drang in alle Dinge ein mit einer Präzision des Augs und des Stifts und holte gleichzeitig aus der belanglosesten Erscheinung der Natur die Schönheit heraus, und dies nicht nur mit einer zeichnerischen Straffheit und Vollkommenheit, sondern gleichzeitig, und das ist das Einmalige an ihm, mit einer malerischen

Einbettung ins Licht, wie das bei den Eichel- und Brombeerranken, dem kleinsten Unkraut sowohl wie bei einem Porträtkopf zur Geltung kommt. Unter den Tierblättern war es besonders reizvoll, direkte Naturstudien von freien Erfindungen zu unterscheiden. Atmosphärische Beobachtungen, Wolkenbrüche, geographische Karten, ingenieur- und militärtechnische Erfindungen und Phantasien und vor allem die großen, kühnen Anatomiezeichnungen zeigen immer wieder aufs neue, mit welcher geistigen Leidenschaft diese Zeit der Renaissance die Natur anpackte und beherrschen wollte. Und in Leonardo war diese Leidenschaft im größten Maße komprimiert, so daß ihn die letzte Ausführung seiner Werke weniger interessierte, weil er in der kleinsten Skizze den Geist in potentia besaß und über jede Möglichkeit verfügte. H. A. W.

Chronique Romande

L'approche de l'été a fait se multiplier les expositions en Suisse romande, aussi bien dans le Canton de Vaud qu'à Genève. Au Musée des Beaux-Arts de Lausanne s'est ouverte une exposition intitulée « Rythmes et Couleurs », et due à l'initiative du nouveau conservateur, M. E. Manganel.

En même temps, le 1500^e anniversaire de la fondation de Romainmôtier a été brillamment et dignement fêté. Il est inutile d'insister sur l'importance artistique de Romainmôtier, dont l'église vénérable est un des plus beaux spécimens de l'architecture médiévale en Suisse. Le conservateur du petit musée de Romainmôtier, M. François Daulte, a eu la très heureuse idée de faire coïncider la célébration du quinzième centenaire de l'abbaye avec une exposition fort bien choisie d'œuvres du peintre François Bocion. Encore qu'il ait parfois planté son chevalet ailleurs que sur les rives du Léman, et notamment sur celles de la Riviera génoise et à Venise, Bocion demeure pourtant le peintre du lac, et surtout du lac, d'Ouchy à Ville-neuve. Il ne fut pas une personnalité forte et audacieuse; mais ayant les dons du peintre authentique, il s'est montré un paysagiste à l'œil très fin, un coloriste très délicat. Rappelant certains paysagistes français de son temps, tels que Boudin, Daubigny, Lépine, Bocion forme la transition entre le paysage romantique de Diday et Calame et le paysage héroïque de Hodler.



Day Schnabel, Image plastique, Holz. Salon des Réalités Nouvelles, Paris

Photo: Hans Namuth

Le Musée de l'Athénée à Genève présente en ce moment une exposition intitulée « Les Naïfs », et qui groupe les peintres que l'on a appelés tantôt « Les peintres du dimanche », tantôt « Les primitifs contemporains »: c'est-à-dire André Bauchant, Séraphine de Senlis, G. Vivancos, Louis Vivin, Jean Eve, Camille Bombois et Guérin. Le Douanier Rousseau, malheureusement, ne figure pas à l'Athénée. Traiter les problèmes que pose l'art des « primitifs contemporains » demanderait plus de place que je n'en dispose ici. On peut toutefois noter deux remarques. Tout d'abord, lorsqu'on lit ou que l'on écoute les apologistes de ces peintres, on s'aperçoit qu'ils les louent de ne pas vouloir « faire une œuvre d'art ». Mais qu'est-ce qu'un artiste qui se refuse à faire une œuvre d'art? On s'aperçoit aussi que bien souvent les mérites qu'on leur reconnaît sont extra-artistiques. Ce que l'on admire chez l'un, c'est qu'il soit marchand de frites, chez l'autre, c'est qu'elle soit femme de ménage, et que tous deux pourtant peignent.

Délaissant pour un temps la peinture contemporaine, la Galerie Motte a ouvert une exposition de masques qui est une remarquable réussite. On a rassemblé des œuvres de toutes les époques et de tous les pays, aussi bien étrusques que japonaises, précolombiennes qu'africaines, égyptiennes que suisses et océaniques. En outre, ces œuvres sont présentées avec autant de goût que de variété, et sont toutes d'une qualité exceptionnelle. Réunir un pareil ensemble n'a pas dû être facile. Il est toujours fructueux de confronter des œuvres provenant de civilisations très diverses; cela permet d'établir des relations et de discerner des différences. Aussi la réunion de ces masques à la Galerie Motte est-elle une des plus inté-

ressantes expositions de cette saison 1951-1952. François Fosca

Pariser Kunstchronik

Der «Salon des Réalités Nouvelles» wird immer mehr zum internationalen Treffpunkt der abstrakten Kunst. Die Auswahl wurde dieses Jahr etwas strenger gehalten. Der Salon ist aber auch weiterhin weniger ein Sammelpunkt von Spitzenleistungen als vielmehr ein Experimentierfeld der verschiedenen Tendenzen der abstrakten Kunst. Die charakteristischen Beiträge dieses Salons sind nicht das Staffeleibild oder die modellierte Plastik, sondern die unmittelbare Formgestaltung mit modernen Materialien. Charakteristisch sind in diesem Sinne die zackigen oder vielwinklig ausgesägten Bilder der südamerikanischen Gruppe *Arte Madi* und auf dem Gebiete der Plastik die Stahl- und Aluminiumkonstruktionen, sowie die Beleuchtungsstrukturen von Roger Desserprit oder auch die noch direktere Annäherung an die Architektur bei Jean Gorin. Die Organisatoren von Muster messen und Weltausstellungen könnten in diesem Salon alle nötigen Elemente einer zeit- und materialgemäßen modernen Gestaltung finden. Allerdings bleibt diese Zuneigung zu den technisch und mechanisch zu bearbeitenden modernen Materialien bei manchen Künstlern noch eine rein theoretische Angelegenheit, und erst der nähere Kontakt mit dem Bautechniker, dem Ingenieur oder dem Mechaniker könnte in manchen Fällen die elegante, d. h. die funktionsgemäß richtige Lösung ergeben. Einige führende Künstler dieses Salons sind Herbin, Arp, Sonja Delaunay, Béothy, Doméla, Jeanne Kosnick-Kloß, Man-Ray, Pevs-



Marie Laurencin, Keramik. Sammlung Henri-Pierre Roché

ner, Vasarely, Bloc, Hilla Rebay und Day Schnabel. Von Day Schnabel war ein Monumentalrelief aus Holz zu bemerken, das den belebenden Bezug zur modernen Architektur als konstruktives Element fordert.

Im Musée d'Art Moderne wurde eine Retrospektive *Georges Rouault* eröffnet. Sie zeigt neben den Hauptwerken dieses weiterhin aktuellsten französischen Expressionisten seine vielseitige Tätigkeit auf den Gebieten der angewandten Kunst, worunter eine Auswahl seiner bedeutenden Buchillustrationen.

Die Feier des 500jährigen Geburtstages von *Leonardo da Vinci* wurde im Louvre durch eine Ausstellung von Bildern, Handzeichnungen und Manuskripten eröffnet. In der Folge wurden wissenschaftliche und kunstwissenschaftliche Zusammenkünfte veranstaltet, die teils in Paris, teils im Louvre stattfanden. Das Thema des Pariser Kolloquiums war: «Die Situation der Wissenschaften im 16. Jahrhundert». In Form eines internationalen Kongresses wurde daraufhin von der Société des Historiens de la Renaissance in den Schlössern der Loire eine mehrtägige Zusammenkunft von Kunsthistorikern, Historikern und Philosophen aus neun Nationen veranstaltet, in der Leonardo als Künstler und Humanist besprochen wurde.

Im «Musée National des Arts et Traditions Populaires» wurde eine anschaulich präsentierte Ausstellung von alten und neuen *Marionetten* gezeigt. Die Ausstellung wurde durch Beiträge des Musée de l'Homme und des Musée

des Marionettes in Lyon sowie durch zahlreiche private Leihgaben ermöglicht. Eine sorgfältige Dokumentationsarbeit wurde von dem Marionetten-Spezialisten Pierre Soulier geliefert. Am Eingang der Ausstellung standen sich ein javanisches Puppentheater des Wayang und ein Pariser Guignol vergleichend gegenüber.

Der Kunstsammler Henri-Pierre Roché zeigte in der Galerie André Weil frühe Bilder von *Marie Laurencin*, die dieser verständnisvolle Sammler vor 40 Jahren, als Marie Laurencin noch nicht vom internationalen Kunsthandel lanciert worden war, ankaufte, wodurch er das junge, noch unbekanntes Talent ermutigte. Diese Bilder gehören zum Besten, was diese Künstlerin geleistet hat und lassen ihre zarte weibliche Begabung in spontaner Frische erscheinen. Diese Bilder wurden das erste Mal in einer Gesamtschau gezeigt.

In der Edition «Raisons d'être» erschien ein Buch über *Guillaume Apollinaire* von André Rouveyre mit sechs Lithographien von Henri Matisse.

Ein kleiner, verlassener Ort in den Cevennen unweit vom Rhonetal, *Alba*, ist seit zwei Jahren neben Cordes (Provence) ein sommerlicher Treffpunkt der Ecole de Paris geworden. Hayter, Le Moal und manch andere Maler haben sich dort in verfallenen Patrizierhäusern mit aller Phantasie, die solche Orte erlauben, eingerichtet.

In *Oppède*, in der Nähe von Avignon, traf sich erstmals seit dem Kriege wieder die dort 1941 gegründete Architek-

tengruppe. Die großen Architekturpläne, die damals in dem pittoresken Lagerleben erstanden, haben heute, wenn auch in ganz neuen Varianten, Form und Wirklichkeit angenommen. Zehrfuß, der Kopf der Gruppe, ist heute Chef-Architekt des Wiederaufbaus in Tunesien, wo er Mustergültiges geleistet hat, während seine Kameraden Herbé und Le Couteur die führenden modernen Kräfte des Ministère de la Reconstruction et de l'Urbanisme (M. R. U.) geworden sind.

In Paris starb der Kunstsammler und Mäzen *David Weill*. Mit seltener Hingabe hat sich David Weill während 50 Jahren für Kunst und Künstler eingesetzt. Auch der Louvre hat ihm bedeutende Schenkungen zu verdanken.

Die *Association France-Yougoslavie* veranstaltete in ihrem Foyer in Paris ein Zusammentreffen jugoslawischer und französischer Bildhauer. Die jugoslawischen Künstler konnten das Vorurteil, das sie gegen die moderne französische Plastik hegen, nicht verhehlen. Die Abstraktion sowie der surrealistisch gefärbte Expressionismus wurde von ihnen als eine Dekadenz-Erscheinung der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet. Auf französischer Seite wurde bemerkt, wie stark sich die jugoslawischen Bildhauer an den bürgerlichen Naturalismus des 19. Jahrhunderts oder an die gefällige Stilisierung der Wiener Werkstätten anschließen. In sozialer Hinsicht wurde eine Schwäche der französischen Situation aufgedeckt: Während die Bildhauer in Frankreich ein geradezu unassimilierbares soziales Element geworden sind, konnten die vom Staat auf Studienreise geschickten jugoslawischen Bildhauer alle Vorteile einer regelmäßigen staatlichen Arbeitsquelle geltend machen.

F. Stahly

Florenz

XVI Mostra Mercato Nazionale e Internazionale dell'Artigianato

24. April bis 14. Mai 1952

Anders als die Triennale in Mailand, wo neueste Versuche guter Formgebung in strengerer Auswahl gezeigt werden, ist die Florentiner Ausstellung, die ebenfalls regelmäßig abgehalten wird, eine Übersicht über das gewachsene kunsthandwerkliche Schaffen, wie es aus der volkstümlichen und lokalen Tradition Italiens hervorgeht. Es läßt sich auch der Einfluß ablesen,

der durch die zahlreichen Kunstgewerbeschulen des Landes auf die gewerbliche Produktion ausgeübt wird. Dabei können wertvolle Vergleiche mit unseren schweizerischen Verhältnissen angestellt und die Gesichtspunkte abgeklärt werden, von welchen aus die Programme für die Erziehung unseres gewerblichen Nachwuchses aufgestellt oder revidiert werden konnten.

Die Qualitätsunterschiede sind groß; eindeutig ist die Beobachtung, daß die überlieferten Formen um so reiner sind, je mehr eine Gegend vom zunehmenden Verkehr und von der Industrialisierung abgeschlossen ist. So läßt sich in sizilianischen Keramiken und in sardinischer Weberei z. B. antikes Formgefühl in unversehrtter Reinheit erkennen; andere Gebiete, wie etwa die sienesisische Keramik oder die Alabasterarbeiten aus Volterra, sind, wenn auch immer wieder einzelne Stücke zu fesseln oder sogar zu begeistern vermögen, im ganzen gesehen doch verwildert und im Niedergang begriffen. An die Stelle der einmaligen Erfindung ist das Klischee getreten, das geistlos reproduziert wird. Man sieht diesen Erzeugnissen an, daß sie durch die fortschreitende Industrie auf ein Nebengeleise geschoben worden sind; sie sind nicht mehr «Notwendigkeiten», sondern überflüssige Dinge, die als schön zu gelten haben, mit dem Charakter von Reiseandenken oder Nippes ohne praktische Verwendbarkeit.

Und da stellt sich die Frage: Ist dieser Niedergang unvermeidlich oder läßt sich durch Erziehung der schaffenden Handwerker und des kaufenden Publikums die alte Herrlichkeit oder zumindest ein Teil derselben retten? Die Mostra in Florenz antwortet mit einem optimistischen Ja. Es ist aber höchste Zeit. Die Methoden der kunstgewerblichen Gestaltung und Erziehung müssen sorgfältig geprüft werden. Die klischeemäßige Reproduktion hat der lebendigen Erfindung zu weichen; es darf nur das weitergegeben werden, was lebens- und entwicklungsfähig ist.

Ausstellungstechnisch war die XVI Mostra dell'Artigianato vorzüglich; sie war übersichtlich gegliedert und in allen Einzelheiten liebevoll und zweckmäßig durchgebildet. Das gestaltende Architektentrio (Enzo Gori, G. Giuseppe Gori und Ernesto Melli) hatte geschickt mit kleinteiligen Vitrinen gearbeitet, die sich beleuchtet aus dem allgemeinen Hallendunkel herausheben. Das Ausstellungsgut kam besser zur Geltung als bei der uns beispiels-



Nationale und internationale Mustermesse des Kunsthandwerkes, Florenz. Ehrensaal mit einer Auswahl der ersten Gegenstände

weise von unserer Mustermesse her vertrauten Art der Ausstellung, wo die graphischen Zutaten sich oft zu breit machen.

Neben dem italienischen Kunsthandwerk, das aus allen Sachgebieten zu sehen und aus allen Provinzen reich beschickt war, sind auch sozusagen alle europäischen Länder (außer der Schweiz) mit Proben ihres gewerblichen Schaffens in konzentrierter Auswahl vertreten gewesen. Die Türkei fiel durch sehr gute Lederarbeiten und Stickereien auf.

Für die schon längst geplante, aber immer wieder verschobene Ausstellung des schweizerischen Kunsthandwerkes lassen sich aus der Florentiner Mostra wertvolle Richtlinien ableiten.

P. A.

Tribüne

Kunst – um den Hals gelegt

Ein großes Haus der Modebranche hat kürzlich seine an der schönsten Geschäftsstraße Europas gelegenen Schaufenster einer Exklusivität gewidmet, die die Aufmerksamkeit vieler Passanten angezogen hat und auch unsere Aufmerksamkeit verdient. Wir meinen eine Serie von Seidenhalstüchern, die einmal nicht Kashmirmuster, einmal nicht Blumen, Segelboote, Hoteletiketten und dergleichen zeigten, aber auch nicht etwa so temperamentvolle dekorative abstrakte Kompositionen, wie sie z. B. Cornelia Forster speziell für Halstücher geschaffen hat. Nein, diese neuen Halstücher stellen so etwas wie eine erste Serie zu einem Musée imaginaire en foulards dar. Je ein charakteristisches und wirkungsvolles Bild aus dem Werk von

Corot, Manet, Monet, Degas, Van Gogh, Gauguin, Cézanne wurde ausgewählt und einem Stoffdrucker zur Interpretation überlassen. Wir sagen ausdrücklich: Interpretation, denn man kann diese Reproduktionen kaum etwas anderes als Verfälschungen der Originale, als üble Karikaturen von Meisterwerken nennen. Aber dies ist das weniger Gravierende, ist einfach technischer Mangel. Wogegen wir uns sträuben und gegen was wir protestieren, ist die Tatsache, daß unantastbare Hauptwerke der europäischen Malerei des 19. Jahrhunderts dazu mißbraucht werden, Lockmotiv eines modischen Schlagers zu bilden. Ein quadratisches Halstuch hat die Funktion, meist über Eck gefaltet, um den Hals oder über den Kopf gelegt, ja geschlungen zu werden. Seine Fläche wird dabei als solche aufgelöst in eine Vielfalt von Falten. Darauf nimmt jeder sinnvolle Entwurf für ein Halstuch Rücksicht. Keiner der genannten Maler hat, als er sein Werk schuf, an solche Verwendung seiner Komposition gedacht. Seine Schöpfung so auszubenten, daß sie – in einer unverantwortlich schlechten Reproduktion – nach Lust und Laune zusammengefal- tet und zerknüllt werden kann, ist eine Beleidigung für jeden Kunstfreund, auch wenn – wie uns verkündet wird – das Syndicat de la Propriété Artistique in Paris, welches die Rechte der Verstorbenen zu wahren hat, wohl gegen gutes Geld dazu seine Zustimmung gegeben hat. Wenn uns in Zukunft auf der Straße Degas' Tänzerinnen oder Gauguins Tahiti-Mädchen in legerer Zerknüpfung begegnen, werden wir das Wort «Barbarin» für die noch so charmante Trägerin bereithalten. Dem sonst so gut beratenen renommierten Modehaus aber wünschen wir ein möglichst rasches Erwachen aus diesem geschmacklosen, pseudo-amerikanischen Kunsttraum.

W.R.

Ausstellungen

Aarau	Aargauische Kunstsammlung	Hans Purmann	13. Sept. – 5. Okt.
Basel	Kunstmuseum Kunsthalle Gewerbemuseum Galerie d'Art Moderne Haus zum Gold	Pablo Picasso. Radierungen und Lithographien Phantastische Kunst des XX. Jahrhunderts Das Holz als Baustoff Vorkolumbische Plastik aus Mexiko Ernest Bolens	4. Oktober – 26. Okt. 30. Aug. – 5. Okt. 6. Sept. – 5. Okt. 6. Sept. – 30. Sept. 29. Aug. – 25. Sept.
Bern	Kunstmuseum Kunsthalle Gewerbemuseum Galerie Marbach	Wilhelm Balmer Carl Burekhardt – Albert Müller Schweizer Vereinigung bildender Künstler Heinrich und Wilhelm Nüßlein	29. Aug. – 28. Sept. 3. Sept. – 28. Sept. 6. Sept. – 5. Okt. 17. Sept. – 17. Okt.
Biel	Galerie Europa	Paul A. Robert	20. Sept. – 5. Okt.
Genève	Musée d'Art et d'Histoire Musée Rath Galerie Motte	Raoul Dufy Art populaire yougoslave Masques – Art Grec	14 juin – 28 sept. 3 août – 21 sept. 19 juillet – 27 sept.
Glarus	Kunsthau	VII. Alpine Kunstausstellung	23. Aug. – 20. Sept.
Lausanne	Musée des Beaux-Arts	Rythmes et Couleurs	20 juin – 14 sept.
Lägerz	Im Hof	Ernst Geiger – Clara Geiger-Woerner. Handwebereien	20. Sept. – 20. Okt.
Luzern	Kleine Galerie	Hans Erni Eva Müller	12. Aug. – 6. Sept. 9. Sept. – 4. Okt.
Rorschach	Heimatmuseum	Paul Meyer	17. Aug. – 21. Sept.
St. Gallen	Kunstmuseum Industrie- und Gewerbemuseum	Peter Trüdinger – Hans Fehr Teppiche	23. Aug. – 21. Sept. 6. Sept. – 14. Sept.
St. Moritz	Palace-Hotel, Hotel Viktoria	Réveil. Internationale Kunstausstellung	12. Juli – 14. Sept.
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	Die Tangente. Schaffhauser Künstler	31. Aug. – 4. Okt.
Thun	Thunerhof	Etienne Clare	31. Aug. – 21. Sept.
Winterthur	Kunstmuseum Gewerbemuseum	Paul Klee Kinder malen und zeichnen	14. Sept. – 2. Nov. 6. Sept. – 6. Okt.
Zürich	Kunsthau Helmhaus Gewerbemuseum Bücherstube Ex Libris Galerie Neupert Kunstsalon Wolfsberg	Sammlung Dr. H. E. Mayenfisch Hans Aeschbacher – Hans Fischli Um 1900. Art Nouveau und Jugendstil Jakob Tuggener. Zeichnungen und Photographien Cuno Amiet Alois Carigiet	30. Aug. – 5. Okt. 23. Aug. – 28. Sept. 28. Juni – 28. Sept. 1. Sept. – 30. Sept. 19. Aug. – 20. Sept. 30. Aug. – 27. Sept.
Zürich	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30 – 12.30 und 13.30 – 18.30 Samstag bis 17.00



Stühle und Tische in Preßholz

sind formschön und bequem

AG. MÖBELFABRIK **HÖRGEN-GLARUS**

IN GLARUS Telephon (058) 52091